**Asthenopische Kranke haben bisweilen eine traurige Vergangenheit und fürchten eine trübe Zukunft.**

Der hochwürd. Herr G. D., 52 Jahre alt, sieht trübselig aus. „Bester Herr Professor,“ sagt er, „ich komme zu Ihnen, denn ich fühle, dass ich blind werde!“ Seit 20 Jahren glaubt er beständig binnen Jahresfrist erblinden zu müssen; und sonderbar, obwohl er noch immer sieht, betrachtet er doch jedes Jahr als das letzte. So ist der Mensch! Sein Leben war ein ewiger Kampf mit seinen Augen. Schon als Kind konnte er nur mit Schwierigkeit lesen, als Student ermüdete ihn die geringste Anstrengung, und er war gezwungen, mehr durch Hören, als durch eigenes Lesen zu lernen. – Als Prediger musste er seine Predigten in grossen Schriftzügen niederschreiben und sie dann dennoch auswendig lernen. Und was das Aergste war, er konnte weder lesen noch arbeiten, ohne dass sich ihm der Gedanke aufdrängte, dass er dadurch seine endliche Erblindung beschleunige, ein Gedanke, welcher jede Sammlung des Geistes für einen bestimmten Gegenstand unmöglich machte. Dieselbe Furcht vor Erblindung hielt ihn ab, ein eheliches Bündniss, von welchem er sein ganzes Lebensglück abhängig dachte, zu knüpfen. Er hatte Zutrauen zur ärztlichen Kunst, treulich consultierte er In- und Ausländer, und wenn ein Optiker ihm Brillen gegeben hatte, die ihm Erleichterung verschafften, wurden sie bei der ersten Gelegenheit vom Augenarzte schonungslos, als verrätherisches Instrument, welches endlich unrettbaren, vollkommenen Sehverlust herbeiführen müsse, wieder entfernt. Endlich in seinem 40. Lebensjahre bekam er Convexgläser 1/40 und gebraucht jetzt 1/20. „Sehen Sie mit diesen Brillen in die Ferne?“ war meine erste Frage. „Etwas besser,“ antwortet er, „aber noch immer sehr unvollkommen.“ Ich versuchte 1/10. „O, viel besser,“ lautet sein Urtheil; nun gebe ich 1/8. „Noch besser!“ Mit einem Worte, er hatte H = 1/7 mit S = 17/20, und bei seiner geringen Accommodationsbreite brauchte er Gläser 1/5·5, um in der Entfernung von einem Fusse leicht lesen zu können. Er erhielt 1/7, um sie für gewöhnlich zu tragen. Der Mann war dankbar, wie ein Kind, und verliess mich, wie einer, der vom Verderben gerettet war. – Solche Opfer des Vorurtheiles gegen den Gebrauch von Convexgläsern sind kein seltenes Vorkommen.

S. 239 aus: **Die Anomalien der Refraction und Accommodation des Auges.**
von **F. C. Donders.** Deutsche Originalausgabe unter Mitwirkung des Verfassers herausgegeben von Dr. Otto Becker. Wien, 1866. Wilhelm Braumüller K. K. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Erklärungen:
H = Hyperopie, S = Sehschärfe.
Die angegebene Gläserstärke ist der Kehrwert der in Pariser Zoll gemessenen Brennweite; die Umrechnung liefert 1/40 = 0,92 dpt, 1/20 = 1,85 dpt, 1/10 = 3,69 dpt, 1/8 = 4,62 dpt, 1/7 = 5,28 dpt, 1/5·5 = 6,72 dpt.